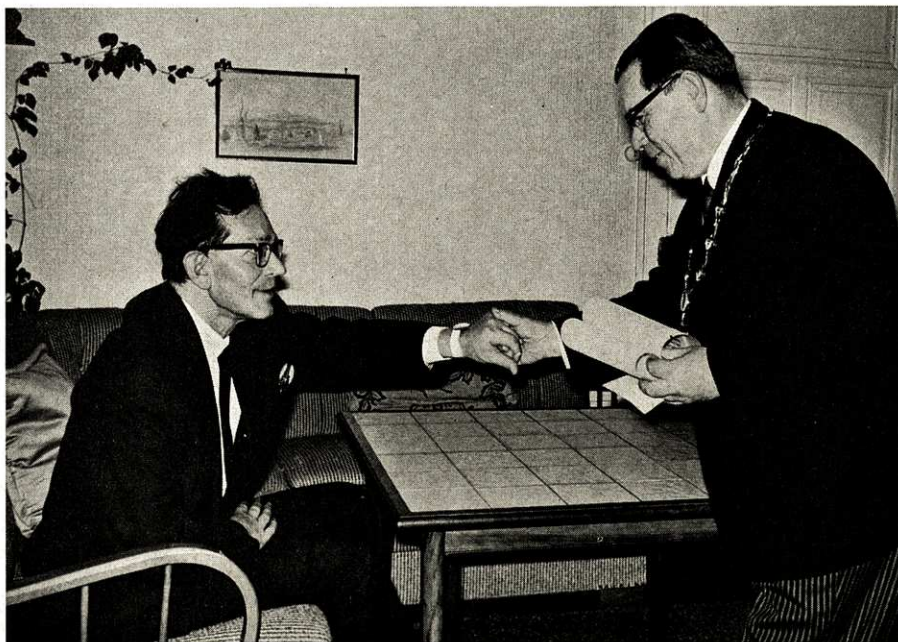


Franz Beyerle war bei seiner Lehrtätigkeit, die ihn von Basel über Greifswald, Frankfurt, Leipzig in seine alemannische Heimat nach Freiburg geführt hat, ein gottbegnadeter Lehrer. Die Zahl seiner engeren Schüler ist groß; sie alle hängen ihm auch heute noch an. Beyerle gehört zu den großen Rechtshistorikern; seine Handschrift ist eigenwillig, seine Sprache anregend, seine Gedanken bewußt herausfordernd. Er kann auf ein reicherfülltes Leben zurückblicken; möge ihm ein otium cum dignitate beschieden sein, die deutsche Rechts- und Verfassungsgeschichte braucht ihn noch als Mentor und Ratgeber. Konstanz aber kann stolz sein auf seinen Sohn.

Theodor Mayer, Konstanz

## Oberarchivrat Dr. Dr. Otto Feger 60

Am 10. November 1965 hat der langjährige Leiter des Konstanzer Stadtarchivs, Oberarchivrat Dr. Otto Feger, der als Historiker weit über das Bodenseegebiet wissenschaftliches Ansehen genießt, seinen 60. Geburtstag gefeiert. Wenige Tage zuvor war ihm für seine vielfältigen historisch-publizistischen Verdienste der Bodensee-Literaturpreis der Stadt Überlingen verliehen worden. Ende des Jahres 1965 verließ Dr. Feger auf eigenen Wunsch den aktiven Dienst als Archivleiter. Dieser Entschluß mag ihm nicht leicht gefallen sein, doch sein angegriffener Gesundheitszustand gestattete ihm keine andere Wahl. Immerhin hofft Dr. Feger seine wissenschaftlichen Arbeiten fortsetzen zu können.



Dr. Feger (links) erhält den Literaturpreis von Bürgermeister Schelle, Überlingen

Oberarchivrat Dr. jur. und Dr. phil. Otto Feger fand erst verhältnismäßig spät in die Laufbahn eines Historikers, die er als Berufung betrachtete. Der geborene Elsässer hatte eine bewegte Jugend und erhielt seine Schulbildung teils in Frankreich, teils in der Schweiz. Als Dr. jur. promovierte er in Freiburg. Später war er einige Jahre als Journalist in Amerika tätig. Nach seiner Rückkehr aus Übersee arbeitete Dr. Feger einige Zeit als Wirtschaftsberater eines Industrieunternehmens am Hochrhein. Hier erst entschloß er sich, Geschichte zu studieren und promovierte in Freiburg als Dr. phil. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er die Leitung des Konstanzer Stadtarchivs. Dr. Feger rief die Organisation südwestdeutscher Archivare ins Leben und stellte seine ganze Kraft in den Dienst des von Prof. Theodor Mayer geleiteten Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte, nachdem

die Errichtung des vorausgegangenen Konstanzer Instituts für Geschichte des Bodenseeraumes auf seine Initiative hin erfolgt war. Dem Konstanzer Stadtarchiv verhalf Dr. Feger zu überregionaler Bedeutung und zu internationalem Ansehen.

Weit bekannt wurde der Jubilar als Autor gewichtiger historischer Werke. Aus den Beständen des Stadtarchivs veröffentlichte er u. a. das „Rote Buch“ (1949), das „Konstanzer Wirtschafts- und Gewerberecht“ (1951), er betreute die Reihe der „Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen“ und gab die „Petershauser Chronik“ (1956) heraus. Daß Dr. Feger zu den gesuchten Autoren gezählt werden darf, die auch historisch trockene Themen lebendig und leicht lesbar darzustellen vermögen, bewies er nicht zuletzt mit seiner „Kleinen Geschichte der Stadt Konstanz“ (1957), die auf ihrem Gebiet zu einem Standardwerk wurde, und mit zahlreichen Aufsätzen in wissenschaftlichen Sammelwerken und in landesgeschichtlichen Zeitschriften.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich Dr. Feger bald über die Stadt Konstanz hinaus der gesamten Bodenseelandschaft zuwandte. So wurde die „Geschichte des Bodenseeraumes“ zu seinem wissenschaftlichen Hauptwerk. Die drei Bände, die bis jetzt vorliegen, (1956-63), stellen den ersten gelungenen Versuch dar, die historische und kulturelle Entwicklung dieser europäischen Zentrallandschaft in ihrem organischen Zusammenhang zu sehen. Wie es in der Verleihungsurkunde des Bodensee-Literaturpreises heißt, ist die „Geschichte des Bodenseeraumes“ ein „großes Epos der Menschen des Bodenseegebietes, die in mehr als zweitausendjähriger Arbeit das Waldland rund um den See zu einem Kleinod der Kultur und Kunst umgestaltet haben.“ Das Werk ist wie die meisten seiner Bücher im Jan Thorbecke-Verlag, Konstanz, erschienen.

In einem weiteren Werk beleuchtete er Anfänge und Frühzeit der „Deutschordens-Kommende Mainau“ (1958) und er hat im Konziljahr an der Herausgabe der prachtvollen Richenthal-Chronik des Konstanzer Konzils mitgearbeitet. Erwähnenswert ist schließlich auch das von einer Firma als Geschenkbuch herausgegebene Werk „Geist und Glanz ober-schwäbischer Bibliotheken“ von Dr. Feger.

Bereits heute hat der Jubilar als Historiker eine reiche Lebensernte eingebracht. Doch es besteht die begründete Hoffnung, daß der nach schwerer Erkrankung langsam Genesende die Feder wieder in die Hand nimmt. Wer ihn kennt weiß, er möchte noch vieles vollenden.

B. Schlegel

## Zum 80. Geburtstag von Pfarrverweser O. Kaiser in Volkertshausen

Unser unvergeßlicher Hegausänger Dr. Ludwig Finckh schrieb in einem seiner letzten Freundesbriefe in dankbarer Rückschau: „Seit 75 Jahren wandere ich im Hegau. Ich habe viele deutsche Landschaften durchwandert; der Hegau ist eines der kostbarsten Gescheide am Halse der Mutter Deutschland. Er ist ein eigenes, kleines, von Gott geschaffenes Königreich. Und er ist ein Schatz des ganzen deutschen Volkes. Wir müssen ihn hüten und bewahren!“

Und in diesem Schatzkästlein liegt fast unbeachtet auf einer eiszeitlichen Schutthalde des göttlichen Königreiches ein segenspendender Rubin, dem es heute einmal gebührt, daß er aus seiner Verborgenheit ans Tageslicht gerückt wird.

Wir wollen endlich den Schleier lüften – es ist Pfarrer Otto Kaiser und sein Samariter-Werk auf der Sandmoräne „Riesenbühl“ am Dorfeingang von Volkertshausen.

Pfarrer Kaiser feierte voriges Jahr in aller Stille sein 50jähriges Priesterjubiläum (Weihe 7. 7. 1914) und in diesem Spätjahr (\* 25. 11. 1885) legte er geistig rüstig und voller Tatendrang seinen 80. Geburtstag dankbar seinem Schöpfer zu Füßen.

Ewig will er dafür dankbar sein, daß er aus ärmster bäuerlicher Hotzenfamilie entsprossen ist – er stand ungefähr in der Mitte von zwölf hungrigen Kindern, wozu die gute Mutter noch erbarmungsvoll einen mutterlosen Säugling mit den hoffnungsvollen Worten in den Familienkreis aufnahm: „Wo zehn essen, wird auch ein elftes satt!“

Mit etwa zehn Jahren spürte der kleine Otto den Zug zum Priestertum und lernte neben dem bäuerlichen Tagespensum beim Ortspfarrer die steinreiche lateinische Grammatik, was auch noch fortgesetzt werden mußte, als der Vierzehnjährige als Arbeiter in